

SCHLÜSSELKONZEPTE DER THEOLOGIE SWEDENBORGS

In Nr. 172 seines letzten veröffentlichten Werkes, der »Wahren christlichen Religion« schrieb Swedenborg: »Wer das christliche Glaubensbekenntnis mit offenen Augen liest, kann sehen, daß die Teilnehmer der Kirchenversammlung von Nicäa unter der Dreieinigkeit nichts anderes verstanden als eine Dreieinigkeit dreier Götter. Das sogen. Athanasische Glaubensbekenntnis, aus dem wir oben zitierten, ging als ein später Sprößling daraus hervor.« Und doch hatte Swedenborg in Nr. 55 seines früheren Werkes, »Lehre vom Herrn« geschrieben: »Die Athanasische Glaubenslehre stimmt mit der Wahrheit überein, wenn man nur unter der Dreieinheit der Personen eine Dreieinheit der Person versteht, die im Herrn ist.« Dieser Gegensatz zwischen der Verachtung für den nicänischen »Tritheismus« und der Annahme einer Wahrheit, die sich hinter der Formulierung verbirgt, mag uns als Hinweis auf die Subtilität des Unterschieds zwischen Swedenborgs Auffassung und der herkömmlichen christlichen Theologie dienen. Der Kontrast kann uns auch dazu dienen, zwei seiner Schlüsselideen vorzustellen, die seinen anderen Ideen zugrunde liegen.

Was die Subtilität angeht, so war sich Swedenborg sehr wohl der Begrenzungen der Sprache bewußt. Wenn seine Darlegungen zuweilen infolge vieler Wiederholungen nur wie im Schneckentempo voranzuschreiten scheinen, so kann man das einerseits seinem Sinn dafür zuschreiben, daß alles nur aus dem Zusammenhang heraus wirklich zu verstehen ist und tatsächlich all seine Vorstellungen miteinander zusammenhängen, andererseits seiner Liebe zum Detail und seiner Neigung, jeden Sachverhalt von allen Seiten zu beleuchten. Er brachte es nicht über sich, die Theologie auf ein reinliches System trockener, präzis definierter Begriffe zu reduzieren. Sie mußte erforscht, geliebt und gelebt werden.

Zwei großangelegte Schlüsselkonzepte helfen uns, diese Subtilität zu definieren. Das erste ist das Konzept der »unterscheidbaren Einheit«. Ein Beispiel: während es nützlich sein kann, Form und Inhalt eines Gegenstandes zu unterscheiden, ist es doch in Wirklichkeit oft unmöglich, sie zu trennen. In genau derselben Weise, so behauptete Swedenborg, könne man zwar Liebe, Weisheit und die daraus resultierende Handlung voneinander unterscheiden, sie aber in Wirklichkeit nicht trennen. Diesen Grundsatz dehnte er auf das Ganze der Realität aus und bestand darauf, daß nichts isoliert für sich besteht, insbesondere nicht das Göttliche, und zwar in dem spezifischen Sinne, daß es in einer unendlichen Zahl unterscheidbarer Formen überall und immer gegenwärtig ist.¹

Das zweite Grundprinzip, das uns helfen kann, Swedenborgs Subtilität zu definieren, ist das der Wirklichkeit des Geistes. Für ihn ist Geist nichts Vages oder Gestaltloses,

¹ Göttliche Liebe und Weisheit 14, 77-81 (GLW)

vielmehr ist er substantiell, lebendig, klar und wirkungsmächtig. Die Engel haben menschliche Gestalt mit wunderbar scharfen Sinnen und erleben sich selbst und ihre Umgebung als solide. Im Vergleich dazu ist die physikalische Welt trübe, zweideutig und träge.²

Mit diesen beiden Grundkonzeptionen vor Augen - unterscheidbare Einheit und Wirklichkeit des Geistes - können wir einen Blick auf einige von Swedenborgs spezifischeren Vorstellungen werfen.

GOTT

Gott ist der absolute »unterscheidbar Eine« gleichzeitig im Raum und jenseits allen Raumes und aller Zeit. Zu seinem Wesen gehört es, niemals weniger als ganz und gar gegenwärtig zu sein. Die grundlegende Natur des Universums ist daher zu allen Zeiten und an allen Orten zusammenhängend: Die gleichen fundamentalen Gesetze gelten offensichtlich überall, wie die Wissenschaft das auch tatsächlich unterstellt - entweder intuitiv oder aufgrund der Notwendigkeit.

Es mag uns helfen, das Wesen dieser unendlichen Einheit zu begreifen, wenn wir die primären Wesenszüge der Gottheit - unendliche Liebe, Weisheit und Macht - unterscheiden: Die Liebe ist unwirksam ohne Weisheit, die Weisheit leblos ohne Liebe, und die Macht resultiert als ein vollkommen natürliches Ergebnis ihrer Einheit.³ Gott ist in dem Sinne einer, daß es im Göttlichen keinerlei Konflikt gibt: seine Liebe veranlaßt nicht eine einzige Handlung, ohne sich mit der Weisheit zu beraten. Das heißt, es handelt sich um einen qualitativen Monotheismus, nicht nur um einen numerischen.⁴

Die Liebe ist wahrhaft personal, und daher ist Gott die wesentliche und alleinige Person, die Definition der menschlichen Person. Außer ihm gibt es keine andere Quelle des Lebens, und das Leben ist seinem Wesen nach Liebe. Wir sind nicht »aus dem Nichts« geschaffen, sondern buchstäblich »aus Liebe«, da Liebe aufgrund ihres Wesens sich selbst verschenkt und so ausdrückt. In diesem Sinne sind wir zwar vom Göttlichen unterschieden, aber niemals geschieden (wieder begegnet uns hier das Grundkonzept »unterscheidbar eins«); wir sind eher Empfänger des Seins als Seiende. Wir unterscheiden uns voneinander nicht im Hinblick auf die Gegenwart des Göttlichen in uns, sondern im Hinblick auf unsere Aufnahmefähigkeit oder Empfänglichkeit für das Göttliche.⁵

² Himmlische Geheimnisse 6724, 7270 (HG); GLW 40

³ GLW 23, 27

⁴ Ebenda, 28

⁵ Ebenda, 11, 4, 78

UNSER MENSCHLICHES

Aber zumeist erfahren wir uns selbst nicht in erster Linie als Empfänger des Göttlichen. Wir fühlen uns als Wesen, die alles in sich selbst besitzen und aus sich selbst leben. Dies scheint uns zwar nur so, aber es ist ein Geschenk Gottes, das uns Freiheit und Vernunft sichert und dazu bestimmt ist, Gott willentlich anzunehmen, zugleich aber auch ermöglicht, ihn abzulehnen.⁶

Die irdische Welt bildet den Schauplatz dieser von uns zu treffenden Wahl, und die Vieldeutigkeit der Welt ist eine wesentliche Voraussetzung für diesen Zweck. Sie ermöglicht uns überhaupt erst die Überzeugung, wirklich aus uns selbst zu leben und uns so auf unsere Unterscheidbarkeit von allen anderen Wesen zu konzentrieren, daß wir womöglich sogar unsere Einheit mit ihnen leugnen. Treffen wir diese Wahl, so verwirken wir die vereinigende Kraft der Liebe und Weisheit und setzen uns damit selbst in Gegensatz zum fundamentalen Wesen der Wirklichkeit.⁷ Diese Zurückweisung äußert sich dann ganz von selbst in innerer wie äußerer Vereinsamung und Feindschaft. Mit anderen Worten: wir entwickeln ein Vergnügen an Konflikten mit anderen, und unsere eigenen Neigungen und Gedanken sind im Widerstreit mit einander. Zufriedenheit empfinden wir nur auf Kosten anderer, was letztlich zu nichts führt.⁸

LIEBE

Swedenborg betrachtet die Liebe als die fundamentale Energie und Substanz aller menschlichen Wesen, wobei die Weisheit ihr Mittel zur Verwirklichung ist.⁹ Letztlich werden wir glauben, was wir zu glauben wünschen (»lieben«) und verstehen, was wir zu verstehen wünschen. Nicht so sehr unser Wissen, unsere Absichten bestimmen unseren Charakter, - wir sind unsere Liebe.¹⁰

Swedenborg unterscheidet eine ganze Hierarchie von Liebesarten: Die Liebe zu Gott als dem Herrn, die Liebe zu anderen, die Liebe zur Welt, und die Liebe zu sich selbst. Alle diese Liebesarten sind notwendig, und wenn sie im rechten Verhältnis zueinander stehen, sind sie auch gut. Die Liebe zu sich selbst (oder zur Welt) wird nur dann schädlich, wenn sie die höheren Liebesarten beherrscht, anstatt ihnen zu dienen. In der Praxis heißt das, daß die Theologie Swedenborgs keine Rechtfertigung für Askese und »Weltentsagung« bietet, sondern uns eher ermuntert, für unser eigenes Wohlergehen zu sorgen, und daß sie alle Momente echter Freude, sie sei physischer oder geistiger Natur, als wertvoll betrachtet.¹¹

⁶ Eheliche Liebe 444 (EL), GLW 264

⁷ Himmel und Hölle 547f. (HH)

⁸ Ebenda, 550

⁹ HG 6135 (c)

¹⁰ Göttliche Vorsehung 195 (GV), GLW 40 ff.

¹¹ HH 529

Diese lebensbejahende Haltung wird besonders deutlich in seiner Abhandlung über die Eheliche Liebe. Er sieht in ihr die Gelegenheit zur vollkommensten Vereinigung von Liebe und Weisheit: das in wahrhaft ehelicher Liebe verbundene Paar wird »unterscheidbar eins« ohne den Schatten einer Herrschaft des einen Partners über den anderen.¹² Im selben Maße, wie die beiden eins werden, erstarkt auch ihre Persönlichkeit, wird der Mann mehr zum Mann und die Frau mehr zur Frau.

DIE ENTFALTUNG DES MENSCHEN

Von Kindheit an kennen wir Augenblicke des Mitgefühls, doch scheint unser herrschendes Gefühl mehr das des Selbstgefühls zu sein. Die Folge davon ist eine völlig verzerrte Wahrnehmung der Wirklichkeit, die jedem Individuum vortäuscht, selbst das einzige Wesen mit lebendigen Empfindungen und Gedanken zu sein. Aber unsere Egozentrik hat eine Achillesferse, die für die Vernunft besonders verletzlich ist, denn der Gedanke, das einzige derartige Wesen zu sein, ist rational völlig absurd.¹³

Als eine weitere Folge davon stehen unsere Empfindungen und Gedanken - unsere »Liebe« und »Weisheit« - anders als diejenigen Gottes oft im Widerspruch zueinander. So können wir beispielsweise manchmal durchaus erkennen, was gut ist, obwohl wir das nicht fühlen, und wir verfügen durchaus über die Freiheit, unserer Einsicht und nicht unserem Gefühl zu folgen. In dem Maße, wie wir das tun, werden wir uns unserer anderen Empfindungen mehr und mehr bewußt. Nach einem der bildhaften Ausdrücke Swedenborgs öffnen wir auf diese Weise den Weg für die Gegenwart des Herrn in uns, so daß er mit seinem Einfluß bis in unser Bewußtsein hindurchdringen kann. Das führt dann zu wachsender »Einheit« sowohl in uns als auch mit anderen.¹⁴

Man muß betonen, daß dieser geistige Wachstumsprozeß ein aktives Leben in dieser Welt voraussetzt. Die wichtigste wirkende Kraft bei dieser Umwandlung ist eine schöpferische Aktivität; das private Studium, die Selbsterkenntnis oder Meditation führen nur zum Erfolg, soweit sie auch auf ein entsprechendes Handeln ausgerichtet sind. Das wiederum stimmt überein mit Swedenborgs Betonung der Ganzheit: Das Individuum kann nicht zu Erfüllung gelangen, wenn es einen ganzen Daseinsbereich negiert.¹⁵

OFFENBARUNG

Für Swedenborg ist es eine unumstößliche Wahrheit, daß wir uns nicht an unseren eigenen Haaren aus dem Sumpf ziehen können. Wenn es so scheint, als ob wir es könnten, so liegt es daran, daß Gott uns zu allen Zeiten mit den nötigen Mitteln zur Wandlung versieht. In Swedenborgs Sicht ist unsere Vernunft das grundlegende Agens dieser Wandlung, die Offenbarung die wichtigste Form der göttlichen Hilfe, und die Bibel

¹² HG 10168-75

¹³ Ebenda, 6323

¹⁴ Ebenda, 2694 (b)

¹⁵ HH 473

wiederum die zentrale Offenbarung. In seinen Augen besteht die Bibel im wesentlichen aus einer Folge von Gleichnissen, Geschichten, deren buchstäblicher Sinn den eigentlichen geistigen Sinn verkörpert. Diese Überzeugung war bei ihm so stark, daß er es als Kern seiner Mission betrachtete, den geistigen Sinn der Hl. Schrift zu enthüllen.¹⁶

Er betrachtete die Bibel nicht als ein Kompendium theologischer Lehrsätze oder Texte zu deren Bestätigung, sondern als eine zusammenhängende Geschichte. Der Wachstumsprozeß, den wir im Abschnitt über die »Entfaltung des Menschen« beschrieben haben, ist eine lebenslange Aufgabe, die normalerweise von mehr oder weniger irdischen zu immer geistigeren Interessen führt. Diesem Prozeß liegt eine Ordnung zugrunde, die sich in der biblischen Geschichte in dem höchst wichtigen Bild von der Gründung des Gottesreiches spiegelt. Die buchstäbliche Geschichte beginnt mit der anfänglichen noch vagen Verheißung eines solchen Reiches und entfaltet sich durch viele Wechselfälle bis zur erfolgreichen Gründung eines irdischen Reiches. Als sich dieses Reich schließlich als unzulänglich erweist, wandelt die Menschwerdung Gottes die Hoffnung der Menschen um in die Erwartung eines geistigen Reiches, das »Reich der Himmel« oder »Himmelreich« die sich zuletzt prophetisch realisiert im Herabsteigen der Heiligen Stadt.¹⁷

In genau entsprechender Form können wir von unseren ersten kindlichen Träumen der Herrlichkeit und Macht auf dem Wege der Erfahrung voranschreiten zur Begründung unserer eigenen Identität. Schließlich wird uns die Unzulänglichkeit der so errungenen äußeren Erscheinung bewußt, und wir werden zu Teilhabern an der vibrierenden Welt der geistigen Liebe, Weisheit und Tätigkeit zu werden.¹⁸

ENTSPRECHUNGEN

Im Prozeß der geistigen Verwirklichung werden die scheinbaren Zweideutigkeiten der Welt und der Bibel in wachsendem Maße gelöst. Das entscheidende Konzept bei dieser Lösung bildet der Gedanke der »Entsprechung« oder des »wechselseitigen Antwortens«¹⁹. Als Quelle von allem wirkt das Göttliche durch den geistigen Bereich aufs unmittelbarste in die physische Welt hinein. Und obgleich die göttliche Natur dieses Einflusses fortschreitend durch die wachsende Unempfänglichkeit der aufeinanderfolgenden, immer niederen Bereiche verdunkelt wird, verlöscht er doch niemals.²⁰

Swedenborg betrachtet daher die physische Welt als Ergebnis geistiger Ursachen, ein Ergebnis, das diese Ursachen widerspiegelt, obgleich zuweilen nur matt. Wächst unser

¹⁶ HG 64, 67-69, 10632 (d)

¹⁷ Ebenda, 3304 (c)

¹⁸ Ebenda, 69, 92

¹⁹ Ebenda, 3769

²⁰ Ebenda, 3223

tieferes Bewußtsein, so wächst damit auch das Verständnis für diese Beziehung. Wir erkennen dann die Naturgesetze als Widerspiegelungen geistiger Gesetze, mit anderen Worten: physische Wesenheiten und Ereignisse werden als Ergebnisse bzw. Bilder geistiger Wesenheiten und Ereignisse betrachtet. Das Bemühen um die Errichtung eines irdischen Königreichs erscheint wie ein entsprechendes Vorspiel zur Errichtung des himmlischen, weil die fundamentalen Grundsätze in beiden Fällen auf dasselbe hinauslaufen. Die Beispiele sind gradmäßig »unterscheidbar«, indem eines gegenüber dem anderen das innerliche ist, doch »eins« im Grundsatz.²¹

UNIVERSALITÄT

Wenn wir für einen Augenblick an den ersten Absatz dieser »Schlüsselkonzeptionen« denken, so gibt es einen Punkt, in dem der Unterschied zwischen der swedenborgschen Theologie und der herkömmlichen christlichen Theologie ganz deutlich wird. Swedenborg besteht nämlich darauf, daß der Herr in allen Religionen wirklich gegenwärtig ist. Das hat zur Folge, daß die »guten Menschen« aller Religionen erlöst werden. Tatsächlich spricht er über die Nicht-Christen besser als über die Christen. In seinen Augen müßte ein Gott, der nicht für alle Menschen wenigstens die Mittel zur Erlösung vorsieht, der Liebe und Weisheit ermangeln oder unfähig sein.²²

Und doch gibt es bei Swedenborg keinen Zweifel, daß die Inkarnation Gottes in der Person Jesu der Wendepunkt der gesamten Menschheitsgeschichte ist und deshalb das echte Christentum die vollkommenste aller Religionen. Dies Paradox läßt sich vielleicht am einfachsten durch die Feststellung erklären, daß wir im Christentum am deutlichsten jenen Gott erkennen, der an allen Enden wirkt. Daher ist es eine Verzerrung dieser Religion selbst, wenn Christen behaupten, nur die Christen würden erlöst.²³

UNSTERBLICHKEIT

Weil Swedenborg den Geist als etwas Substantielles und Gestalthaftes betrachtet, sind die Menschen für ihn in erster Linie geistige Wesen, deren Körper vor allem Werkzeuge sind, um in einer physischen Umgebung Nutzen zu schaffen. In seinen Augen macht uns vor allem unsere Befangenheit in der Materie blind für die Wirklichkeit des Geistes. So bringt unser Fortschreiten in Richtung Einheit einerseits eine wachsende geistige Bewußtheit mit sich, andererseits die Erkenntnis, daß der Tod vor allem eine Veränderung unserer Bewußtseinsstufe zur Folge hat.²⁴

Die Wahl, vor der wir nach dem Tode stehen, ist nicht notwendigerweise augenblicklich zu treffen. Swedenborg beschreibt eine »Welt von Geistern« zwischen

²¹ Ebenda, 5173 (b), HH, 406

²² GV 326 f.

²³ Ebenda, 322 f.

²⁴ HG 8939 (b)

Himmel und Hölle²⁵, wo die jüngst Verstorbenen allmählich ihre Fähigkeit verlieren, sich zu verstellen und sich alle ihre verbliebenen Unklarheiten lösen. Das einzige »Gericht«, dem wir uns zu unterziehen haben, ist unser eigenes, unsere freie Wahl, uns umeinander zu kümmern - das ist der Himmel - oder nur um uns selbst - und das ist die Hölle.²⁶

HOMO MAXIMUS

Weil die Dreiheit von Liebe, Weisheit und Macht für das Göttliche charakteristisch ist, so ist sie es auch für die gesamte Wirklichkeit. Und weil diese Dreiheit höchst personal ist, darum durchdringt die menschliche Form alles. Daß sie die Form jeder menschlichen Einzelpersönlichkeit ist, das ist für Swedenborg eine kaum der Rede werte Selbstverständlichkeit. Doch nicht nur das Individuum, sondern auch jede Gruppe von Menschen, die miteinander durch gegenseitige Liebe und Verständnis füreinander verbunden sind, handelt als ein kollektives Individuum und weist darum eine funktionale menschliche Form auf (zu unterscheiden von der äußeren »menschlichen Gestalt«). Er spricht sogar vom Himmel in seiner Gesamtheit als vom »größten Menschen (Homo maximus)«, der »größten Person« oder dem »universellen Menschlichen« und beschreibt im einzelnen die geistigen Funktionen, die den verschiedenen Gliedern und Organen des menschlichen Leibes entsprechen. Die kollektive Person muß ebenso wahrnehmen und handeln, Nahrung aufnehmen und sich einverleiben, wie das einzelne Individuum und benötigt daher die »Organe«, die diese Aufgaben erfüllen.²⁷

INKARNATION

Swedenborg betrachtet die Menschwerdung Gottes als das zentrale Ereignis der Menschheitsgeschichte. In seiner Sicht verfiel die Menschheit nach ihrem anfänglichen Zustand der Unschuld mehr und mehr dem Materialismus, bis der einzige Weg, auf dem Gott sie noch erreichen konnte, darin bestand, selber materiel zu werden (Fleischwerdung Joh 1,14). In Christus erblickt Swedenborg Gott, der unsere gefallene Natur annahm und diese dadurch verwandelte, daß er in ihr den Konflikt zwischen dem Göttlichen und den schlimmsten Seiten des Menschlichen austrug. Diese Erfahrung entspricht genau unseren eigenen inneren Konflikten, und so wurde sein irdisches Leben zu einem Modell für unser eigenes.²⁸

Die jungfräuliche Geburt ist im Rahmen dieses Verständnisses aus zwei Gründen wesentlich. Zunächst muß es einen irdischen Elternteil geben, um die gefallene Natur zu übertragen: Für Swedenborg wäre daher eine »unbefleckte Empfängnis«, derzufolge schon die Mutter Jesu von der Erbsünde ausgenommen gewesen wäre, ohne Sinn.

²⁵ HH 421 f.

²⁶ Ebenda, 499 ff.

²⁷ HG 4302 (c).

²⁸ Ebenda 3061 (b)

Andererseits aber muß es in dieser gefallenen Natur eine unbegrenzte Kapazität zur Aufnahme des Göttlichen gegeben haben. Ohne das Erste wäre Jesu Leben für uns belanglos gewesen, ohne das Zweite hätte es seinen Zweck verfehlt.²⁹

Daher wuchs Jesus heran wie wir, kannte den Zweifel, die Selbstsucht und alle Verzerrungen des Menschlichen, die wir in uns selbst erfahren. Sein Leben wurde zum vollkommenen Beispiel für jenen Prozeß der Umwandlung, auf dessen Vollendung wir selbst hoffen und der, wie bereits gesagt, in der biblischen Geschichte anschaulich dargestellt wird. In einem sehr besonderen Sinne war er »das fleischgewordene Wort« und die Erfüllung der biblischen Verheißungen. Das Leiden am Kreuz war nicht eine Beschwichtigung von Gottes Zorn durch das Opfer seines Sohnes (alte Satisfaktionstheorie), sondern eine letzte Prüfung, eine letzte Selbsthingabe. Indem sich Jesus weigerte, unsere Zurückweisung durch Wunderzeichen zu übertrumpfen, vollzog er den letzten Schritt zu einer vollkommenen, liebenden Ganzheit. Und weil diese Ganzheit vollständig war, umfaßte seine Auferstehung sogar seinen physischen Leib.³⁰

EIN RADIKALER ANSPRUCH

Ein zentraler Widerspruch zwischen Swedenborgs Theologie und dem überlieferten christlichen Denken - unterstützt durch sein System, aber kaum daraus abzuleiten - ist seine Ankündigung, daß sich die biblischen Prophezeiungen eines Letzten Gerichts und einer Zweiten Ankunft des Herrn zu seinen, Swedenborgs Lebzeiten bereits erfüllt hätten. Er beansprucht für sich eine Kenntnis dieser Vorgänge, da er Zeuge des Jüngsten Gerichts in der geistigen Welt geworden sei, und er interpretiert in diesem Licht die traditionellen Auffassungen davon. Mit diesem Ereignis, das er erlebte, während man auf Erden das Jahr 1757 schrieb, kam jene Ära zu ihrem Ende, die er als die »alte« christliche Kirche bezeichnet. Die Zweite Ankunft - die Wiederkunft Christi nach seiner Auferstehung und Verherrlichung, die in den Evangelien beschrieben wird - leitet die Ära einer neuen Christenheit und 1770 die Gründung einer neuen Kirche in der geistigen Welt ein. An einer Stelle seines Werkes über das Jüngste Gericht sagt er, daß die irdischen Kirchen weitgehend unverändert bestehen bleiben würden zumindest für eine gewisse Zeit. Er hat niemals versucht, eine neue kirchliche Körperschaft zu gründen oder sich Gedanken darüber gemacht, welche Form sie annehmen könnte. Hingegen erwartete er eine neue Freiheit des Denkens in Glaubensdingen, die sich dem Dogmatismus des traditionellen Christentums entgegenstellen würde.³¹

EINE VISION

Swedenborgs Theologie ist nicht ein neuer »Kopfglaube«, sondern eine Art Programm für die Heilung einzelner Menschen und der menschlichen Gesellschaft. Ihr Ziel ist die

²⁹ Ebenda, 2288

³⁰ Wahre Christliche Religion 109 (WCR)

³¹ Jüngstes Gericht 73-74 (JG)

höchstmögliche Entwicklung des Menschen im gefühlsmäßigen, intellektuellen und verhaltensmäßigen Bereich. Sie fördert offene und tiefgründige Liebe, klares und freies Denken und gewissenhaftes Handeln. Sie bezieht all dies unmittelbar auf das göttliche Wesen der Wirklichkeit und vermeidet damit jedes willkürliche System von Belohnungen und Strafen. Und vor allem weist sie hin auf eine individuelle und kollektive Einheit, in der Unterschiede nichts Trennendes haben, sondern zur Bereicherung des Ganzen beitragen; und schließlich erblickt sie in der Weisheit und Liebe des einen Gottes und Schöpfers die Quelle der »unterscheidbaren Einheit«³²

32 HG 9613, JG 12